

Kloster Bronnbach im unteren Taubertal

Friedlich eingebettet in Felder, Wiesen und den hier bis ans Ufer der Tauber hinabsteigenden Wald liegt das alte Kloster Bronnbach. Übrigens, die Weinberge mit guten Lagen des unteren Taubertales sind auch nicht weit davon entfernt. So waren alle Voraussetzungen von der Natur her gegeben, daß Zisterzienser sich hier niederlassen konnten. Das einstmals blühende Kloster fiel aber mit allen anderen Klöstern und kirchlichen Besitzungen anno 1803 der Säkularisation anheim. Es wurde aufgehoben, und die weitgestreuten Besitzungen gingen an neue Besitzer. Der Klosterkomplex selbst mit seinen Gärten und Gebäuden fiel ans Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Nach wechselnden Nutzungen durch Pächter, die

nicht immer gerade sorglich mit den Gebäuden umgingen, machte sich allgemeiner Verfall bemerkbar. Erst als nach dem letzten Krieg staatliche Zuschüsse zu fließen begannen, konnte wenigstens die schöne Kirche, die in ihren ältesten Teilen noch der Hochromanik entstammt, während der Barockzeit aber eine Umgestaltung des Innenraumes erfuhr, wieder auf ihren alten Glanz gebracht werden, während die weiteren Gebäude immer stärkere Schäden aufwiesen. Nach Übernahme des gesamten Klosterkomplexes durch den Main-Tauberkreis 1986, der die Gebäude nach einer gründlichen Renovierung wieder sinnvoll nutzen will, haben sich hier auch u. a. die Dominikaner eingemietet.



Blick über den Klostersgarten hinweg auf die Gesamtanlage des Klosters mit der mächtigen Kirche, deren Ostchor noch ganz der Romanik des 13. Jahrhunderts angehört. Daneben mit dem erneuerten Dach der Flügel des Konventsbaues, in dem jetzt die Dominikaner Domizil gefunden haben.

Nach Beendigung des Umbaus sind sie in den alten Konventsbau eingezogen. Sie richten hier eine Art Begegnungsstätte ein – sie nennen es "Haus christlicher Brüderlichkeit", die Gäste in die Gemeinschaft der Patres einschließen soll. Neben Einkerhtagen, Wochenendseminaren und Vortragsveranstaltungen wird auch Gelegenheit geboten, auf Wunsch hier die Erfahrung "Klosterleben auf Zeit" zu machen. Das Interessanteste an diesem Angebot ist, daß Gäste aller Glaubensrichtungen willkommen sein sollen, wenn sie sich wohl-

fühlen in der Atmosphäre von Stille und Sammlung. So ist hier ein in sich geschlossener Komplex von Klausurräumen, Gästezimmern, gemeinsam genutztem Refektorium und einer "Hauskapelle" entstanden, die allein schon einen Aufenthalt im Kloster wert macht: Man hat bei den Umbauten neben dem Kreuzgang den alten Arbeitsraum der Zisterzienser freigelegt. Er muß der ältesten Zeit des Klosters entstammen: Der längsrechteckige Saal wird durch sechs wuchtige Säulen mit schweren Kapitellen unterteilt, die dem ganzen



Das Klostergärtlein im Kreuzgang leuchtet nach zisterziensischer Sitte sommers rot von Rosen als Huldigung an die Gottesmutter Maria, die Patronin des Klosters ist.

Raum eine stille Feierlichkeit verleihen und seine Umgestaltung zu einer jederzeit offenstehenden Hauskapelle nahelegen. Es muß gut sein, sich hier zu stillem Gebet einfinden zu können. Seit diesem Frühsommer nun wurde der Betrieb des "Dominikanerklosters Bronnbach" mit seiner seelsorgerischen Tätigkeit aufgenommen. So wird in das uralte Zisterzienserkloster Bronnbach wieder neues geistiges und geistliches Leben einziehen, um seiner ursprünglichen Bedeutung gerecht zu werden. Dies sollte Grund genug sein, einen Blick auf die lange Geschichte dieses für den Raum Untermain-Taubertal immer sehr wichtigen Klosters zu werfen.

Seine Gründung vor über 800 Jahren verdankt es dem Wirken des Ordensvaters Bernhard von Clairvaux selbst. 1146 reiste er durch die Städte Deutschlands, um Adel und Volk aufzurufen zur Teilnahme am zweiten Kreuzzug, zu dem Papst Eugen III. die Christenheit aufgefordert hatte. Bernhard hielt damals auch in Würzburg seine flammenden Predigten, denen neben viel Volk und dem fränkischen Adel auch König Konrad III. lauschte. Abt Bernhard muß seine Zuhörer tief bewegt haben, der alte Mann in der rauhwollenen Kutte. Ausgezehrt erschien er ihnen von einem asketischen Leben ebenso wie von rastlosen Reisen durch die Länder Europas im Dienste des Papstes, der mit solch gewaltigen Worten zu ihnen sprach. Er rief die Menschen auf, alle weltlichen Sorgen und Geschäfte, allen Zwist des Alltags Gott anheimzustellen, um sich auf den Weg zu machen, die heiligen Stätten der Christenheit im fernen Palästina vor dem Zugriff der Ungläubigen zu bewahren.

Unter den Zuhörern Bernhards waren in Würzburg auch die Edelfreien Billung von Lindenfels, Erlebold von Krenshelm, Siegod und Dragobod von Zimmern gewesen, die Streit miteinander hatten um Erbanteile an der kleinen Burg "Bronnbach", über der Tauber gelegen. Spontan beschlossen sie, angehaucht vom Geiste Bernhards, den Streit zu begraben und die Burganlage mit allen bebauten und noch unerschlossenen Zugehörungen dem Zisterzienserorden zu schenken. Mönche sollten sich hier ein Kloster einrichten, um für das Seelenheil der demnächst in den heiligen

Krieg ziehenden Stifter zu beten. Sie legten ihre Schenkung in die Hände des in Würzburg gleichfalls anwesenden Abtes von Maulbronn, dessen Zisterze künftig Bronnbach als Tochterkloster unterstellt sein sollte.

Obwohl den Zisterziensern für ihre Klöster Höhenlagen eigentlich nicht zusagen, ging man doch zunächst daran, sich in der aufgegebenen Burg einzurichten. 1151 konnte es aktenkundig gemacht werden: "fundata est abbatia de Brunbach ... filia Maulbrunnensis". Bald flossen der jungen Zisterze auch stattliche Schenkungen zu. Als sie schließlich im Talgrund, unter dem Wald und am Ufer der Tauber gelegen, über genügend Gelände verfügten, gingen sie daran, hier neue Klostergebäude zu errichten nach bernhardinischer Vorgabe. Schon 1157 wurde der Grundstein für die Klosterkirche gelegt. Nach Zisterzienserart war sie in strenger Einfachheit gehalten, ohne Schmuck des Kirchenraumes, ohne den Stolz hoher Türme. Eine Glocke auf dem Dachreiterlein mußte genügen, den Mönchen die Stunden für Gebet und Arbeit einzuläuten. Es währte jedoch noch viele Jahre, bis alles vollendet war, bis bei der Kirche Konvents- und Wirtschaftsgebäude standen, bis die Mühle an der Tauber das Korn zu mahlen begann, bis in der großen Schmiede die Hämmer niederfahren, den Mönchen die notwendigen Arbeitsgeräte zu schaffen, bis die Scheuern und Keller des Hauses gefüllt waren. Schließlich fand alles seine Ordnung, und im Kloster Bronnbach erblühte ein weit ins Umland ausstrahlendes geistliches Leben. Das Totenbuch Bronnbach weist für den Zeitraum vom 13. bis 15. Jahrhundert die Namen der bedeutendsten Adelsgeschlechter aus, die dem Kloster durch zahlreiche Schenkungen und Stiftungen so verbunden waren, daß sie im Bannkreis seiner geweihten Mauern ihre Grablege fanden.

Mit dem im späten 15. Jahrhundert einsetzenden allgemeinen Verfall des kirchlichen und vor allem klösterlichen Lebens war auch die Blütezeit des mittelalterlichen Zisterzienserklosters Bronnbach dahin. Als Folge der lutherischen Reformation erlosch schließlich das monastische Leben Bronnbachs Mitte des 16. Jahrhunderts ganz, und die Grafen von

Wertheim, die selbst schon frühzeitig zur "neuen Lehr" übergetreten waren, hatten sich daraufhin als "Schutzherrn" des Klosters aufgeworfen – das heißt, sie kassierten es. Nachdem die letzten Mönche, einige nicht ganz freiwillig, ausgezogen waren, errichtete Wertheim in den leerstehenden Räumen ein evangelisches Seminar analog Heilsbronn oder Maulbronn für die Söhne des Landadels und der Hofbeamten der Grafschaft. Als jedoch 1556 mit Michael III. der Mannesstamm der Grafen von Wertheim ausstarb, kam das Kloster auf einigen etwas gekrümmten Wegen wieder unter die Jurisdiktion des Fürstbischofs von Würzburg, und Friedrich von Wirsberg beeilte sich, 1558 das Kloster wiederum mit Mönchen des Zisterzienserordens zu besetzen. Bereits 1559 ordinierte er den ersten Abt, Johann Pleitner, im neu geweihten Kloster Bronnbach, das er fortan als Filiale dem Kloster Ebrach unterstellte.

Aber mit den neuen Insassen war auch ein neuer Geist in den alten Räumen eingezogen. Auch der Zisterzienserorden selbst hatte sich unter den Bewegungen des 16. Jahrhunderts einer internen Reformation unterzogen – fortan stand nicht mehr die harte körperliche Arbeit der Mönche neben ihrem Gebet im Vordergrund, sondern die Klöster öffneten sich stärker als früher dem geistigen Leben. Man widmete sich wissenschaftlichen Studien und richtete Klosterschulen ein, so auch in Bronnbach. Sogar die Baufreude des 17. und 18. Jahrhunderts ergriff den Orden. Das bernhardinische Gebot äußerster Kargheit und Strenge war vergessen, und das erneuerte Kloster Bronnbach erhielt nun auch ein neues Aussehen. Die Gebäude hatten bereits im Bauernkrieg 1525 Beschädigungen erlitten, dann stärker noch während des Dreißigjährigen Krieges. Unter den baufreudigen Äbten des 17. und 18. Jahrhunderts – genannt seien vor allem Abt Franz Wundert (1670-1699), den man den eigentlichen Neubegründer der Abtei nannte, Abt Josef Hartmann (1699-1724), ferner Abt Ambrosius Balbus (1752-1783), dem vor allem die qualitätsvolle Innenausstattung der Räume zu verdanken ist, zum Beispiel das

großartige Chorgestühl der Kirche von Klosterbruder Daniel Aschauer und die bezauobernden Stuckdecken im Abteibau von Stutzenhöfer – erhielt Kloster Bronnbach die Gestalt, wie wir sie heute noch vor uns haben.

Und wieder wurde Bronnbach zu einem Ort regen Geisteslebens, das weithin ausstrahlte – nun ausgehend von hochgelehrten Äbten, die unter den Wissenschaftlern ihrer Zeit eine geachtete Stellung einnahmen. Das Kloster verfügte über eine reichbestückte Bibliothek, die kostbare Handschriften umfaßte, eine gute Klosterschule, eine einträgliche Ökonomie – alles fügte sich zum Bild einer blühenden Zisterze. Da kam gegen Ende des Jahrhunderts mit den Truppeneinfällen verschiedenster Herkunft neue Unbill über das Kloster. Und als schließlich die häßlichsten Spuren der Übergriffe marodierender Soldateska beseitigt waren, als der geistvolle Abt Heinrich Göbhardt an die Fortführung des geruhsamen Lebens in Kloster Bronnbach dachte, da brach mit der 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß ausgesprochene Säkularisierung aller Kirchenstaaten, Klöster und sonstiger kirchlicher Territorien auch das Ende der alten Klosterherrlichkeit Bronnbachs herein.

Nun darf gehofft werden, daß nach fast zweihundert Jahren des Schweigens und des langsamen Absterbens neues Leben in den alten Gebäuden erwachen, daß das Kloster Bronnbach wieder zu einem Ort geistiger und geistlicher Konzentration im Taubertal werden wird.

Abtei Bronnbach

Geöffnet: 1. April bis 31. Oktober. Führungen Montag bis Samstag: 9.15 bis 11.15 (letzte Führung) und 14.00 bis 16.30 Uhr (letzte Führung) und nach Vereinbarung.

Eintritt: Erwachsene 3 DM, Schüler 1 DM, Gruppen ab 20 Personen 2 DM pro Person, Schulklassen 1 DM.

Anschrift: über Landratsamt Main-Tauber-Kreis, Gartenstraße 1, 97933 Tauberbischofsheim, Tel. 09341/82-0.

Wiedereinweihung der Synagoge der Jüdischen Gemeinde Ermreuth, S.A.



In Oberfranken gab es bis zum Juni 1994 nur 3 Synagogen, in denen Gottesdienste stattfinden: In Bamberg, in Bayreuth und in Hof. Seit dem 19. Juni 1994 ist eine weitere jüdische Kultstätte hinzugekommen – die Synagoge der einstigen Jüdischen Kultusgemeinde von Ermreuth im Landkreis Forchheim

In Ermreuth bestand vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis 1938 eine Jüdische Gemeinde. Sie besaß eine 1822 erbaute Synagoge (eine erste Synagoge war bereits 1738 an gleicher Stelle errichtet worden), einen 1711 angelegten und in den Jahren 1797 und 1862 erweiterten Friedhof und eine Schule. Am 09. 11. 1938 wurde die Synagoge beschädigt, das In-

ventar und die Ritualien vernichtet. Das Gebäude blieb jedoch erhalten. In den Folgejahren wurde es als Lagerhalle benutzt, bis es schließlich in den Besitz der Verwaltungsgemeinschaft Neunkirchen am Brand überging. Verantwortungsbewußte Bürger, unter ihnen auch viele Kommunalpolitiker, gründeten einen Zweckverband, der sich die Wiederherstellung des Kultbaus zum Ziele machte. Die Bemühungen dieses Verbandes waren von großem Erfolg gekrönt: Im Beisein zahlreicher Ehrengäste – unter ihnen drei ehemalige jüdische Bürger des Ortes, die jetzt in den USA leben – wurde am Sonntag, dem 19. Juni 1994, die sehr schön wiederhergestellte Synagoge in Ermreuth eingeweiht und eröffnet.

Nach dem Anbringen der Mesusa und dem anschließenden Einzug der Sefer Tora und ihrer Installierung im neu errichteten Aron Hakodesch durch den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg mit dem Gemeindevorsitzenden Stadtrat Arno Hamburger an der Spitze wurde gemeinsam Mincha gebetet. Danach trug Kantor Grabowski sehr gefühlvoll das El Maleh Rachamin zum Gedenken an die 15 deportierten und ermordeten jüdischen Bürger Ermreuths vor, für die anschließend im Vorraum der Synagoge eine Gedenktafel enthüllt wurde.

Im Anschluß an eine musikalische Darbietung des Posaunenchores Ermreuth und eine Ansprache des designierten Landesbischofs Hermann von Loewenich für die christlichen Konfessionen begrüßte der Vorsitzende des Zweckverbandes Synagoge Ermreuth, Herr Landrat Otto Ammon die zahlreichen Gäste, die von nah und fern zur Einweihung gekommen waren, unter ihnen Vertreter der christlichen Kirchen, des Freistaates Bayern, des Regierungsbezirks Oberfranken, des Landkreises Forchheim, des Marktes Neunkirchen am Brand sowie die Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg und des Zweckverbandes Synagoge Ermreuth. Sein besonderer